

## **Das Lindenmädchen**

Es war einmal im Juni. Einen Tag nach dem längsten des Jahres sollte es für die Schüler das Sommerzeugnis geben. Benni freute sich: Die freie Zeit stand vor der Tür.

Welche Grundschulklasse er damals besuchte, wissen wir nicht. Folgendes allerdings ist sicher: Er liebte den Harz und auch den Sommer! Abends blieb es hell, auch am Schützenplatz mit dem Riesenrad dufteten die Lindenbäume, und in den langen Ferien durfte er bei Oma Lene barfuß gehen.

Benni hatte mit seiner älteren Schwester gesprochen: Dieses Mal war er an der Reihe, sich am Zeugnistag etwas zu wünschen. Kein Geheimnis – er wollte zur Großmutter! Im vergangenen Jahr, als seine Schwester einen Hof mit Pferden besuchte, war Benni mitgekommen; zu seinem Glück wohnte Oma Lene im selben Dorf, und auch Lengde gehörte zur Kaiserstadt.

Die Geschwister lebten nämlich in Goslar, der historischen Bergbaustadt mit ihrer mächtigen Pfalz, und von jeher gefiel es Benni, am Wasserlauf der Abzucht durch die Altstadt zu bummeln. Bei den Tagelöhnerhäusern blieb er meistens stehen: Sie wurden vor mehr als 500 Jahren gebaut!

Seine Eltern hatten ihm mancherlei spannende Geschichten erzählt – auch die Sage vom Ritter Ramm, dessen Pferd beim Scharren mit den Hufen auf eine Silberader stieß. Nach einer Führung durch den Roeder-Stollen waren die Schilderungen für ihn noch anschaulicher geworden, und er freute sich schon auf seinen 14. Geburtstag, um in der tiefen Untertagewelt des Rammelsberges an der „Expedition ins Mittelalter“ teilnehmen zu dürfen.

Trotzdem: Nirgendwo fühlte sich seine Welt so lebendig an wie bei Oma Lene.

Als Benni mit ihr in der Freitagnachmittagssonne saß, dachte er nicht mehr an die Schule. An seinem Lieblingsplatz konnte er entspannen und all das wahrnehmen, was vor sich ging. Leise sagte er: „Danke, Oma Lene! Wenn ich bei dir bin, entdecke ich immer meinen Schatz.“

Oma und Benni schauten sich an und waren glücklich. Sie schwiegen und redeten und lachten – und wussten genau, was gemeint war. Dies war das Besondere an ihrer gemeinsamen Zeit: Großmutter verstand Benni so gut wie wohl kein anderer Mensch. Es beruhte auf Gegenseitigkeit, denn Oma Lene

beschrieb nur Benni, was sie mit niemandem mehr geteilt hatte, seit sie einst als Schulkind harsch zu hören bekam: „Erzähl mir keine Märchen!“

Jetzt saßen beide wieder auf der Holzbank bei der Sommer-Linde, und Großmutter ließ Benni in aller Ruhe ankommen. Einfach zusammen da sein: Benni war so froh, dass Oma ihn nie ausfragte. Sein Zeugnis lag auf Papas Schreibtisch; an der Linde war das nicht wichtig. Sie hörten lieber dem Summen der Insekten und den munteren Vogelstimmen zu. Und wie stark die Lindenblüten ihren Duft verströmten! Eine geschäftige Nachmittagsstille umgab sie. Auch wenn Straßengeräusche zeitweise lauter wurden, ließen sie sich nicht stören, sondern beobachteten das Kommen und Gehen der Bienen: Mit großem Fleiß wurden Nektar und Honigtau von Blüten und Blättern eingesammelt.

Welch ein Wunder war diese Linde – und vielleicht ebenfalls über 500 Jahre alt?

Benni kamen die Tagelöhnerfamilien in den Sinn: Ob auch sie damals Lindenhonig hatten? Omas Honig war bekanntlich seine liebste Süßigkeit.

Er fragte – aber die Antwort kam nicht sofort. Erst nach einigen Minuten flüsterte Oma kaum hörbar: „Schau mal! Dort an der Linde, unter dem dichten Blätterdach ...!“

Bennis Herz klopfte: „Oh – Milda ist wieder da!“

Im letzten Sommer war er dem Lindenmädchen zum ersten Mal begegnet. Seine Großmutter hingegen wusste schon lange von ihr; Mildas Erscheinen hatte sie nicht im Geringsten überrascht. Vermutlich lag es daran, dass Oma bereits als kleines Mädchen an linden Sommertagen mit ihrem Großvater auf dieser Bank gesessen hatte.

Benni schloss seine Augen und öffnete sie wieder – es machte keinen Unterschied: Geschützt vom Baumkronenschatten lehnte Milda am aufrechten Stamm. Sie trug ihr grünes Sommerkleid und schien sich zu freuen, dass die herzförmigen Lindenblätter zu tanzen begannen. Hoch über ihr glitzerten tausend goldene Blüten wie kleine Sterne.

Benni staunte und ahnte: Gleich würde sie ihn wieder mitnehmen auf ihren Ausflug in die Stadt ...

Er fühlte Omas warme Hand und die Abendsonne auf seinen nackten Füßen. Alles summte und duftete. Er atmete aus und ein und spürte, dass Oma Lenes Stimme das Vertrauteste war, was er je gehört hatte.

Benni lauschte, bis er auf einmal ein steinernes Gebäude erblickte: Ja, sie war es, die Klauskapelle! Ihre Tür stand spaltbreit offen und Milda blickte in den Andachtsraum. Benni erfuhr von ihr, dass die Bergleute vom Rammelsberg sich vor Schichtbeginn zum Morgengebet versammelt hatten. Sie brauchten Schutz vor Gefahr und Unfall; all ihre Sorgen und Nöte hatten sie an diesen Ort mitgebracht. Nur ein Murmeln drang nach außen. Benni verstand die Worte nicht, aber er las für einige Augenblicke in den Gesichtern.

In Eingangsnähe hatte ein Bergmann den Kopf in die Hände gestützt. Es kam Benni so vor, als ob er direkt ins Herz dieses Mannes hineinhorchen würde: Ach, es gab Dinge, die ihn schwer bedrückten!

Wie im Wachtraum sah Benni, dass Oma Lene ihm mit ihrem Erzählen immer deutlichere Bilder malte: Mit Milda stand er plötzlich vor der Holztür eines Tagelöhnerhauses. Oh – sie waren nun in seiner geliebten Altstadtgasse – diese Schiefer- und Fachwerkhäuser hatte er erst kürzlich betrachtet! Direkt hinter dem Mädchen betrat er eine ärmliche Stube.

Milda ist bestimmt nicht zum ersten Mal zu Besuch, dachte Benni, als er sah, wie sie im selben Moment ihre Hand auf einen Honigtopf legte: „Der soll nie leer werden!“, rief sie aus – und schon war sie verschwunden.

Völlig unvermittelt hörte Benni die Großmutter sagen: „Eh ich’s vergesse: Heut‘ ist ja Lindensommerzeugnistag!“

Oma war wahrscheinlich die Einzige auf der Welt, die dieses Wort kannte - außer ihm natürlich, und dies war das Schönste daran! Letztes Jahr hatte sie ihm ein Glas Lindenhonig geschenkt und schließlich zum Abschied gesagt: „Wenn auf dem Schuhhof der Fichtenwald steht, dann gehen wir auf den Weihnachtsmarkt: Lass uns dort Milda suchen!“

Benni war damals verwundert gewesen: Er hatte das Lindenmädchen bisher nur im Sommerkleid gesehen und wusste noch gar nicht, wo sie im Winter zu finden war.

Vieles tauchte in seiner Erinnerung auf, bevor er reagierte: „Stimmt, heute ist wieder Lindensommerzeugnistag!“ Lindensommer sprach er langsam wie eine klangvolle Melodie – und den Rest schnell hinterher. Oma Lene lachte: „Schon gut, mein Junge!“

Nachdenklich fuhr sie fort: „Weißt du, wir planen oft und denken uns die Zukunft aus: Wann wir wieder nach Milda Ausschau halten könnten ... Doch dieses Jahr machen wir's anders: Morgen, wenn du ausgeschlafen hast, schreiben wir auf, was wir beide erlebt haben. Zum Lesen für dich, wenn ich irgendwann nicht mehr hier bin ...“

Benni schwieg und dachte an den Brief, den Oma Lene ihm bald, nachdem er lesen konnte, geschickt hatte. Er lag in seinem Schrank und manchmal, wenn er allein war, holte er ihn heraus. Aber warum heute Abend an morgen denken? Benni drückte Omas Hand ganz fest.

„Jetzt ist jetzt“, sagte er.

„Ja, so ist es!“, antwortete sie.

Im Abendfrieden saßen sie beieinander und allmählich begann die Linde zu singen. Mitten im Sommer, wie aus weiter Ferne, hörten beide die Melodie vom Goslarer Weihnachtsmarkt:

„In den Herzen ist's warm, still schweigt Kummer und Harm ...“

Einige Zweige bewegten sich sacht im Wind.  
Großmutter und Enkel hörten der Linde noch eine Weile zu.  
Dann gingen sie ins Haus.